

Falscher Körper, richtiges Land

Transgenderpersonen, die ihre Sexualität offen leben, haben es schwer, selbst in aufgeklärten und säkularen Gesellschaften. Auf den strenggläubigen Philippinen hingegen können Menschen, die im falschen Körper geboren sind, den Aufstieg schaffen. Zumindest einige. Drei Begegnungen. *Von Felix Lill*



Jom Bagulayas Satz, der niemanden kalt lässt, geht so: „Im Stadtrat kümmere ich mich für Sie um die Rechte von Kindern und Frauen – weil ich eine Frau bin!“ Kinder wie Alte, Frauen wie Männer, hören in den Worten der Dame mit dem welligen Haar, mit Make-up und im engem T-Shirt eine fast komödiantische Pointe. Denn in Tacloban, einer 200.000-Einwohnerstadt in der zentralphilippinischen Provinz Leyte, weiß jeder, dass Jom Bagulaya als Mann geboren wurde.

Das ist ein Problem, die Philippinen sind ein tiefreligiöses Land, mehrheitlich katholisch, die größte Minderheit bilden Muslime. Als Jom Bagulaya sich als Student wie eine Frau zu kleiden begann und Hormontabletten nahm, stand die Beziehung zu ihren Eltern auf dem Spiel. Trotz kandidierte sie später als Stadträtin, verlor deutlich. „Die Leute waren jemanden wie mich nicht gewohnt“, sagt sie heute. Jedenfalls: Seit die 31-jährige offensiv mit ihrer Identität umgeht, hat sie Erfolg. Konservative finden sie zwar amüsant, aber glaubwürdig. Vor fünf Jahren wurde sie die landesweit erste Transgenderperson, die es zur Berufspolitikerin gebracht hat, im Mai wurde sie wiedergewählt.

Dabei hätte es leicht anders kommen können. Oft führen diese Männer und Frauen, die im falschen Körper geboren wurden, ein Leben als Versteckspiel. In wenigen Ländern genießen sie rechtlichen Schutz, sie arbeiten überdurchschnittlich oft im Rotlicht-

milieu sowie in der Schattenwirtschaft und verdienen auch in der formalen Wirtschaft meist weniger. Kaum eine soziale Gruppe ist stärker benachteiligt. Auf den Philippinen ist das ähnlich – und doch steht Transgendern der Weg in die Mitte der Gesellschaft offener als anderswo.

Ortswechsel: In der Hauptstadt Manila öffnet sich im Erdgeschoss eines Büroturms eine Aufzugtür. Eine Frau im kleinen Schwarzen tritt heraus. Ihr Namensschild identifiziert sie als Francisco Panga. Sie stellt sich vor mit:

Philippinischen Sprachen unterscheiden weniger eindeutig zwischen Mann und Frau. Das kann helfen.

„Hallo, ich bin Kit!“ Den Namen hätten ihr Freunde in der Schule gegeben, der heute 35-Jährigen gefiel er sofort besser als Francisco, wie sie ihr Lehrer damals rief.

Kit Panga arbeitet für eine international tätige Großbank, sie hat 33 Mitarbeiter direkt unter sich. Die drahtig-schlank, 1,86 Meter große Dame errechnet die Auslastung aller Immobilien, plant die Belegung von Konferenzsälen und Umstrukturierungen im Konzern. „Ich hab' hier meinen Weg nach oben gemacht“, sagt Kit Panga. Ob sie ein Leben ohne Diskriminierung führt? „Manila ist jedenfalls um

Welten besser als New York, Berlin oder Zürich.“ In Europa würde sie wohl kaum einen Job außerhalb des informellen Sektors finden, glaubt sie. Und in den USA fühlt sie sich vor Gewaltübergriffen nicht sicher. Wenn Konzernmitarbeiter aus Europa oder den USA kommen, sagt Kit Pangas Chef den oft überforderten Besuchern gleich zu Beginn, dass sie sich mit despektierlichen Bemerkungen hier keine Freunde machen.

Auf den Philippinen hat man sich schon lange an Menschen wie Kit Panga gewöhnt. Durch die Glitzerwelt der Fernsehshows und Laufstege, in der fast die Mehrheit der Stars transsexuell ist, ist jeder Filipino notgedrungen sensibilisiert. Soziologen argumentieren außerdem, dass das offene Ausleben der eigenen Identität auch deshalb weniger problematisch ist als anderswo, weil die philippinischen Sprachen weniger eindeutig zwischen Mann und Frau unterscheiden. Das Wort „bakla“ bezeichnet auf Tagalog etwa sowohl feminine Männer, schwule Männer als auch physisch als Männer geborene Frauen. „Tomboy“ ist das Äquivalent am anderen Ende des Geschlechterspektrums. „Wir werden nicht unbedingt als irgendeine dritte Spezies gesehen“, meint Kit Panga. „Wir bewegen uns eher in einem fließenden Übergang zwischen zwei Extremen.“ So leiden auch Männer weniger unter dem Druck, besonders maskulin sein zu müssen. Geschlechterrollen sind weniger definiert.

MITTEN DRIN ... Die Kommunalpolitikerin Jom Bagulaya hört sich an, was die Einwohner der philippinischen Großstadt Tacloban zu sagen haben. Sie haben die Stadträtin als Frau akzeptiert – obwohl sie als Mann geboren wurde.



... STATT NUR DABEI? Kit Panga (oben) firmiert zwar offiziell noch als Francisco, ihr Arbeitgeber, eine Großbank, toleriert aber die selbstgewählte Frauenrolle. Sozialpsychologin Brenda Alegre (unten) fürchtet, dass der Weg zu voller Akzeptanz noch weit ist. FOTOS: FXL

Die Philippinen macht das zu einem umso kurioseren Gegensatz. Die gleichgeschlechtliche Ehe ist genauso verboten wie eine Hochzeit zwischen Mann und Frau, sofern ein Partner eine Transgenderperson ist. Jom Bagulaya und Kit Panga müssen jeden Tag die Toilette des Geschlechts benutzen, dem sie sich nicht zugehörig fühlen. Kein Gesetz schützt sie umfassend vor Diskriminierung. Wieso trotzdem solche Erfolgsstories?

Das fragt sich Brenda Alegre. Sie ist die erste philippinische Forscherin, die sich Transsexualität von der soziologischen Perspektive nähert. Zum Teil untersucht sich die Sozialpsychologin selbst. Bevor sie sich Brenda nannte, lautete ihr Vorname Brian. Erst seit sie eine Anstellung an der University of Hongkong erhielt, kann sie auf ihre männliche Identität weitgehend verzichten. „Auf den Philippinen geht das nicht“, sagt die kräftige Frau mit nasaler Stimme. Ins Café in Manilas Nobelviertel Makati kommt Brenda Alegre in Minirock und engem Oberteil. Nicht nur untypisch für eine Forscherin, sondern auch eine Provokation für alle Konservativen. „Wir sind noch lange nicht am Ziel“, meint sie.

Als Brenda Alegre Ende der 1990er-Jahre die Uni als eine der Jahrgangsbesten abschloss, musste sie mehr als 50 Bewerbungen schreiben. Eine öffentliche Schule stellte sie als Psycho-

„Die meisten tolerieren uns, aber viele nehmen uns am Anfang nicht ernst. Wir gelten als Clowns.“

login ein, forderte aber bald, dass Alegre entweder keine Frauenkleider trage oder die Stelle räume. Ihr Anblick sei nicht gesund für die Kinder. Monate später heuerte sie bei einem Unternehmen in der Call-Center-Branche an. Dort brachte sie es zur Personalmanagerin, verantwortlich für 20.000 Mitarbeiter.

Dennoch schmiss Brenda Alegre den Job, um eine Doktorarbeit über die Lebenschancen von Transpersonen zu schreiben. Es war ihre Aufarbeitung ihrer persönlichen Geschichte. Als fünfjähriger Junge wusste sie, dass sie ein Mädchen war. In der Schule liebte sie sich die Uniformkleider ihrer Freundinnen aus und zog sie heimlich nach Schulschluss im Klassenraum an. An der Uni wagte sie sich auf die Mädchentoilette.

Erst in diesem Jahr ließ sie sich die Brüste operieren. Jetzt könne sie das, weil sie als Forscherin, die im Ausland arbeitet, über den Kommentaren der Älteren steht, die Leuten wie ihr gern mit Glaubensfragen kommen. „Im Christentum ist unser Dasein eine Sünde. Wir können hier, so wie wir sind, nicht in die Kirche. Und auch wenn man in den Philippinen überall Transpersonen sieht: Die meisten Leute tolerieren uns, aber viele nehmen uns am Anfang nicht ernst. Wir gelten als Clowns.“ Deshalb schmeißen so viele die Schule und arbeiten auch heute mehrheitlich in der Unterhaltungs-, Schönheits-, oder Vergnügungsbranche. Überflieger wie die Politikerin Jom Bagulaya, die Bankerin Kit Panga oder die Wissenschaftlerin Brenda Alegre verkörpern die erste Generation von Transpersonen, die diese Klischees überwinden konnten. „Wir müssen jetzt eine Vorbildrolle spielen für alle, die nach uns kommen“, sagt Brenda Alegre.

BEZIEHUNGSKISTE

Nachbar zu nah

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unser Kontakt zum Nachbarn war gut und freundlich. Jetzt ist er Rentner und sucht ständig das Gespräch zu Belanglosem. Ich meide schon meinen Garten und er merkt gar nicht, dass es mir zu viel ist. Warum? Was kann ich tun?“



Das Zauberwort heißt Abgrenzung. Wir verstehen Sie so, dass Sie sich wünschen, dass Ihr Nachbar Ihren Rückzug aus dem Garten richtig interpretiert, sein Verhalten verändert und Sie in Zukunft in Ruhe lässt. Stimmt's? Diese Lösung wäre für Sie sicherlich die beste und einfachste. Aber wie Sie sehen, funktioniert es so nicht, denn Menschen folgen in der Regel ihren eigenen Bedürfnissen und sehen die Welt mit egoistischen Augen.

Deshalb raten wir Ihnen, sich und Ihren Wunsch nach Ruhe und Ungestörtheit eindeutig zu vertreten. Höflich und freundlich. Das heißt: Gehen Sie tatsächlich nur auf Themen ein, die Sie interessieren und nicht aus angepasster Höflichkeit. Verbringen Sie nur so viel Zeit mit dem Nachbarn, wie es für Sie akzeptabel ist. Bereiten Sie sich vor und legen Sie sich höfliche Sätze zur direkten Abgrenzung zurecht („Hallo, ja es ist ein schöner Abend, ich ziehe mich jetzt auf die Terrasse zurück und genieße die Ruhe“ oder „Darüber ist schon so viel geredet worden, ich will da jetzt nicht einsteigen“). Warten Sie nicht länger – handeln Sie jetzt!

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt.

www.ek-institut.de

TRAUMTEAM DER WOCHE

POLIZEI VON ST. LOUIS

Eins-null-zwei, tatü tata

Edie Simms hat viel mitgemacht in ihren 102 Lebensjahren. Aber als Festgenommene hinten im Streifenwagen zu sitzen, war ihr bisher erspart geblieben. Offenbar zu ihrem Leidwesen. Denn als die Polizei von St. Louis bei ihr vorfuhr, ließ sie sich nicht nur bereitwillig abführen, sie bestand gar auf Handschellen und dem ganzen Brimborium. Um ehrlich zu sein: Sie hatte es sich so gewünscht. Seit Jahren strickt die rüstige Dame für die Bewohner eines Altenheims, war aber noch nie persönlich dort. Die Heimleitung lud sie daher ein – und die Polizei bot an, als Taxi zu fungieren. So eine Fahrt sei schon lange ihr Traum, sagte die Hochbetagte. Einmal auf die anderen Seite schauen. Arsen und Spitzenhäubchen. Jarts

ALBTRAUM DER WOCHE

NLAUTERE MÖBELPACKER

Abzocker auf Achse



Viele wissen aus eigener Erfahrung: Ein Umzug ist teuer. Gerade wenn sich im Laufe eines langen Lebens viel Kram angesammelt hat. Und: So ein Wohnungswechsel ist immer auch eine psychische Ausnahme-situation – der Verlust der vertrauten Umgebung, die Ungewissheit des Neuen. Möbelpacker in Essen haben dies genutzt, um in 180 Fällen Senioren abzuzocken. Erst boten sie ihre Dienste konkurrenzlos günstig an. Und dann, als die Möbel auf der Straße standen, als ihr Auftraggeber ihnen sozusagen ausgeliefert war, erhoben sie horrend Zusatzforderungen. Die verängstigten Menschen zahlten. Nun urteilt ein Gericht. FOTO: DPA

Wunderbare Welt

POTSDAM

Trau, schau, wem

Sage noch einer, deutsche Verwaltungen würden ihr Handeln nicht nach der Lebenswirklichkeit der Bürger ausrichten. Beispiel Potsdam: In der brandenburgischen Landeshauptstadt sollen Sehbehinderte nicht mehr die Häufchen ihres treuen Vierbeiners auf sammeln müssen. Sie müssen lediglich auf dem Rathaus einen entsprechenden Antrag stellen. Wer also beispielsweise auf einen Blindenhund angewiesen ist, muss sich in Zukunft nicht mehr anpampfen lassen, dass er dessen Tretminen entsorgen muss. Ganz stolz verkündete die Stadt, dass mit dieser Regelung „gelebte Praxis“ nun auch formal umgesetzt werde. Sehr entgegenkommend. Aber was ist mit all jenen, die sich angesichts der Häufchen ihres Hundes nur blind stellen? Jarts

SPLITTER NACKT

Nein, das ist kein ausgeleuchtener Farbkasten, sondern die Küche von Cheri Pann und Gonzalo Duran. Ein einziges Mosaik, wie der gesamte Rest ihres Hauses. Halluzinogene Nebenwirkungen nicht ausgeschlossen. FOTO: RTR



USA

Im Rausch der Sinne

Unwirklich, wie ein Monument aus einem märchenhaften Zauberreich, wirkt das Haus von Cheri Pann und Gonzalo Duran im kalifornischen Venice. Das Künstlerpaar hat mehr als 20 Jahre

damit verbracht, sein Anwesen umzugestalten zu einem gigantischen Mosaik. Böden, Wände, Decken, Möbel, jegliche Oberfläche ist zusammengesetzt aus Splintern unterschiedlichster Form, Größe und Machart. Ein Haus wie ein Traum, wie ein Rausch, das die Sinne verwirrt. Jarts

NIEDERLANDE

Greif, Vogel, greif

Diesen Mittwoch war es mal wieder so weit: Eine Drohne näherte sich gefährlich einer landenden Maschine auf dem Flughafen München. Im August war die Situation sogar noch brenzlicher, als es am selben Ort fast zu einem Zusammenstoß einer Drohne mit einem Airbus kam. Die niederländische Polizei will nun rigoros – und absolut öko – gegen irrschwirrende Flugkörper vorgehen: Adler sollen fehlgeleitete Drohnen vom Himmel pflücken. Die Greifvögel wurden darauf trainiert, die Fluggeräte als Beute anzusehen. Bisherige Tests verliefen demnach äußerst vielversprechend: Seit Beginn vergangenen Jahres sei kein Adler verletzt worden. Von den Drohnen habe jedoch keine den Angriff überstanden. Was die Adler davon halten, ist nicht bekannt. Jarts